

## Auszug aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich

vom 12. Juni 2013

### 522.

#### **Schriftliche Anfrage von Cäcilia Hänni-Etter und Claudia Simon betreffend Integrative Fördermassnahmen, Resultate der externen Evaluation**

Am 20. März 2013 reichten die Gemeinderätinnen Cäcilia Hänni-Etter (FDP) und Claudia Simon (FDP) folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2013/106, ein:

In der Beantwortung der schriftlichen Anfrage 2012/485 (M. Haller/R. Anhorn) verweist der Stadtrat auf eine noch nicht veröffentlichte externe Evaluation, welche ein recht positives Bild der integrativen Fördermassnahmen zeichnete. Ein Artikel im Tages-Anzeiger vom 18.3.2013 löste bei der Leserschaft harsche Kritik aus.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Kann der Bericht zur externen Evaluation der Antwort dieser Anfrage beigefügt werden? Falls ja, bitten wir darum. Falls nein, weshalb ist dies nicht möglich?
2. Wie lautete der Auftrag für die Evaluation?
3. Welche Personen und Gruppen wurden befragt in welcher Anzahl befragt?
4. Wie wurden diese ausgewählt?
5. Wie lauteten die Fragen der Evaluation?
6. In welcher Form erfolgte die Befragung (persönliche Interviews, Fragebogen mit vorgegebenen Antworten? Offene Fragestellungen?)
7. In der Antwort zur Anfrage wird festgehalten, dass im Schuljahr 2009/2010 9,5 % der Schüler eine Klein-klasse oder eine Sonderschule besuchten. Heute betrage der Anteil der Sonderschüler/-innen nur noch 4,5 %. Ungeachtet dieses sinkenden Prozentsatzes stiegen die Zahlen der Sonderschüler und damit die Kosten für die Sonderschulmassnahmen. Wie ist dies zu erklären?
8. Wurde in der Evaluation untersucht, ob der finanzielle Mehraufwand sich in besserer Qualität des Unterrichts und besserem Wohlbefinden für die Schüler widerspiegelt? Falls ja, welches waren die Indikatoren für die Beurteilung?
9. In der Antwort zu schriftlichen Anfrage und im Zeitungsartikel wird festgehalten, dass das Niveau der Klassen seit der Integration nicht schlechter geworden sei. Gemessen worden sei dies jedoch nicht. Schlechtere Schüler profitierten, gute Schüler würden nicht darunter leiden, dies zeige die Fachliteratur. Aussagen von Lehrpersonen, Eltern und Schülern weisen jedoch teils in eine andere Richtung. Weshalb ist man in der Evaluation dieser essentiellen Frage nicht weiter nachgegangen?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

**Zu Frage 1:** Der Bericht wurde am 16. April 2013 im Rahmen einer Medienkonferenz der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Kurzversion des Berichts liegt der Antwort bei. Sowohl die Kurz- als auch die Vollversion des Berichts können von der folgenden Webseite heruntergeladen werden:

[http://www.stadtzuerich.ch/content/ssd/de/index/volksschule/besondere\\_beduerfnisse/integrative\\_foerderung.html](http://www.stadtzuerich.ch/content/ssd/de/index/volksschule/besondere_beduerfnisse/integrative_foerderung.html).

**Zu Frage 2:** Die PK erteilte Dr. Markus Roos (spectrum3) den Auftrag, die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes einer wissenschaftlichen Evaluation zu unterziehen. Diese Evaluation sollte speziell die Förderpraxis in den Fokus nehmen, aber auch andere Aspekte im Zusammenhang mit der Umsetzung des Volksschulgesetzes (VSG) berücksichtigen (z. B. Schülerinnen- bzw. Schülerpartizipation, Betreuung / Tagesstrukturen). Die Evaluation zielte auf Rechenschaftslegung, Generierung von Steuerungswissen auf verschiedenen Ebenen und eine formative Begleitung der Entwicklungen. Insgesamt ging es darum, ein «Gesamtbild» des Lebensraums Schule mit besonderer Berücksichtigung der Förderpraxis zu erstellen (Roos, M. & Wandeler, E. [2012]. *Förderpraxis der Schulen der Stadt Zürich*. Schlussbericht zur wissenschaftlichen Evaluation. Baar: spectrum3).

**Zu Frage 3:** Das Evaluationsdesign beinhaltete Vorstudien mit Dokumentenanalysen, Experteninterviews und Literaturrecherchen (Roos, M. [2009]. *Förderpraxis der Schulen der Stadt Zürich im Rahmen der Umsetzung des Volksschulgesetzes. Vorstudie zur wissenschaftlichen Evaluation – Dokumentenanalysen und Experteninterviews*. Baar: spectrum3.). Anschliessend wurden in den Jahren 2009, 2010 und 2012 Fragebogenerhebungen bei Lehrpersonen, Eltern, Schulleitungen, Fachpersonen für besondere Förderung, Betreuungspersonen sowie bei Schülerinnen und Schülern ab der zweiten Primarklasse durchgeführt. Unter dem Begriff «Fachpersonen für besondere Förderung» wurden z. B. Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen, Logopädinnen und Logopäden, Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten, Lehrpersonen für Begabtenförderung, Lehrpersonen für Deutsch als Zweitsprache sowie Heilpädagoginnen und -pädagogen von Sonderschulen subsumiert. Bei den Schulleitungen der gut 100 Schulen der Stadt Zürich wurde die Fragebogenerhebung im Sinne einer Vollerhebung durchgeführt. Bei den Lehrpersonen sowie bei den Fachpersonen wurde eine Klumpenstichprobe gezogen, indem in einem repräsentativen (geschichteten) Zufallsverfahren 27 der 104 Schulen ausgewählt wurden. An den gleichen 27 Schulen wurde zudem eine Zufallsauswahl von Schülerinnen und Schülern samt ihren Eltern schriftlich befragt. Pro Erhebungsjahr wurden somit etwa 300 Lehrpersonen, 100 Fachpersonen für besondere Förderung, 100 Schulleitungsmitglieder, 300 Betreuungspersonen, 1100 Schülerinnen und Schüler sowie 700 Eltern (bei den Eltern entfiel die Erhebung 2010 aus Kosten-Nutzen-Überlegungen) per Fragebogen befragt. Ergänzend dazu wurden in den Jahren 2010 und 2012 in sechs bzw. fünf Fallstudien Schulen je vier einstündige Gruppeninterviews (Leitfadeninterviews) mit Schulleitungen, Fachpersonen für besondere Förderung, Lehrpersonen sowie mit Schülerinnen und Schülern durchgeführt.

**Zu Frage 4:** Das Evaluationsdesign beinhaltete im Wesentlichen eine fallvergleichende Studie auf der Basis von Gruppeninterviews und eine Reihe von Fragebogenerhebungen. Dabei wurde kein punktueller Zugang gewählt, sondern vielmehr ein Vorgehen, das im Sinne der Triangulation verschiedene Erhebungszeitpunkte, Akteure und Forschungsmethoden einschloss und damit umfassendere Erkenntnisse versprach.

#### *Auswahl bei den fallvergleichenden Studien (Gruppeninterviews, 6 Schulen)*

Wenn im Zusammenhang mit qualitativen Studien Interviews durchgeführt werden, genügt bereits eine relativ kleine Stichprobe, weil schon eine kleine Stichprobe zu vielen relevanten Antworten auf die Fragestellungen führt. Die Auswahlkriterien bei qualitativen Studien folgen dabei nicht statistischen Kriterien der Repräsentativität, sondern orientieren sich vor allem an Kriterien der inhaltlichen Relevanz, die sich entweder theoretisch herleiten lassen oder die sich durch die Analyse des Forschungsfeldes ergeben. Dennoch wurde bei der ersten Vorauswahl der sechs Fallstudien Schulen darauf geachtet, dass diese die Stadt Zürich bezüglich folgender Dimensionen möglichst repräsentativ abbildeten:

- Schulkreis
- Schulgrösse (Anzahl Schülerinnen und Schüler, Anzahl Lehrpersonen)
- Anzahl Kleinklassenschülerinnen und -schüler im Vorjahr (2008)
- Anteil fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler
- Schulstufen der Schule

Wo mehrere Schulen in diese Dimensionen fielen und somit für die Stichprobe in Frage kamen, wurden die bereits im Rahmen der Vorstudien analysierten Förderkonzepte herangezogen. Anhand dieser Förderkonzepte wurden unter den potenziellen Schulen möglichst unterschiedliche Schulen ausgewählt (mit viel bzw. wenig Erfahrung mit Integration; mit höherem oder geringerem Anteil Teamteaching; mit unterschiedlichen Vorgehensweisen bei der Ressourcenzuweisung; mit unterschiedlichen Leitungs- und Zusammenarbeitsstrukturen). Gleichzeitig wurde auch darauf geachtet, Schulen mit besonders charakteristischen Förderkonzepten auszuwählen (z. B. bezüglich Förderangeboten).

An allen Fallstudien Schulen wurden je vier Gruppeninterviews durchgeführt, d. h., es wurde pro Schule je eine Gruppe von Lehrpersonen, von Fachpersonen für besondere Förderung, von Schulleitungspersonen sowie von Schülerinnen und Schülern mündlich befragt. Die Auswahl der konkreten Personen oblag der Schulleitung der betreffenden Schule. Der Auftrag für die Auswahl lautete: «Erfahrungsgemäss eignen sich Gruppen mit drei bis fünf Personen besonders gut für solche Interviews. Es geht uns bei diesen Gruppeninterviews darum, das ganze Spektrum an Meinungen gespiegelt zu erhalten und beispielsweise nicht nur dasjenige der besonders reformfreudigen Personen. Wählen Sie also z. B. jüngere und ältere Lehrpersonen aus, Schülerinnen und Schüler verschiedener Stufen mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und unterschiedlichem sozialem Hintergrund.» Diese Vorgehensweise wurde gewählt, weil die Ergebnisse einer Interview-Studie umso ertragreicher ausfallen, je heterogener eine Stichprobe zusammengesetzt ist.

#### *Zur Auswahl bei den Fragebogenerhebungen*

Auch bei den Fragebogenerhebungen wurde im Rahmen der Stichprobenziehung bestimmt, welche Personen einen Fragebogen ausfüllen sollten. Dabei wurden die folgenden Verfahren angewandt:

Bei den Schulleitungen und Betreuungspersonen handelte es sich um eine Vollerhebung an den über 100 Schulen der Stadt Zürich. Pro Schule wurden zwei Schulleitungsfragebögen versandt, damit auch allfällige Co-Schulleitungen einen Fragebogen ausfüllen konnten. Beim Betreuungspersonal wurden pro Schule jene sechs Personen einbezogen, welche die höchsten Pensen hatten. Daneben wurden auch Lehrpersonen sowie Fachpersonen für besondere Förderung in die Befragung einbezogen. Bei den Lehr- und Fachpersonen wurden so genannte Klumpenstichproben gezogen. Dabei versteht man unter Klumpenstichproben solche Stichproben, «die in bereits vorgruppierten Teilmengen (z. B. Schulklassen, Kliniken) existieren, wobei die Teilmengen allerdings aus der Menge aller möglichen Teilmengen zufällig gezogen werden. Innerhalb der Klumpen werden alle Elemente erfasst» (Gollwitzer, M. & Jäger, R. [2009]. *Evaluation kompakt* [S. 46]. Weinheim: Beltz.).

Konkret wurden 27 von 104 Stadtzürcher Schulen bestimmt, an denen alle Lehr- und Fachpersonen in die Stichprobe einbezogen wurden. Bei der Bestimmung dieser 27 Schulen wurde eine so genannte geschichtete Zufallsstichprobe gezogen, indem die Variablen «Schülerzahl im Kindergarten», «Schülerzahl in der Grundstufe», «Schülerzahl in der Unterstufe», «Schülerzahl in der Mittelstufe», «Schülerzahl in der Sekundarschule», «Anzahl Schüler aus ehemaligen Kleinklassen», «Anzahl fremdsprachige Kinder», «Anzahl Lehrpersonen» und «Schulkreise» kontrolliert wurden. Dies bedeutet, dass die – letztlich zufällig ausgewählten – Schulen mindestens bezüglich der oben genannten Variablen repräsentativ für die 104 Stadtzürcher Schulen sind. Nach Möglichkeit wurden in den Jahren 2009, 2010 und 2012 jeweils die gleichen 27 Schulen in diese Erhebungen einbezogen. Wegen Schulzusammenlegungen konnte dies aber nicht ganz in jedem Fall gewährleistet werden. In einem Einzelfall musste auf eine Ersatzschule ausgewichen werden, weil eine Schule zu einem Erhebungszeitpunkt gerade in die externe Schulevaluation des Kantons involviert war.

Bei den Schülerinnen und Schülern wurden die genau gleichen 27 Schulen (21 Primar- und 6 Sekundarschulen) einbezogen. Kindergartenkinder und Kinder der ersten Klassen wurden aber nicht befragt. An den Primarschulen wurde pro Schule je eine Klasse der Unterstufe und der Mittelstufe ausgewählt. An den Sekundarschulen wurde je eine erste, zweite und dritte Klasse befragt. Damit wurden pro Erhebungszeitpunkt je 21 Klassen der Unter- und Mittelstufe und 18 Klassen von Sekundarschulen befragt. Die Auswahl der 60 konkreten Klassen erfolgte zufällig. Damit handelt es sich hier um eine mehrstufige, geschichtete Zufallsstichprobe. Nach Möglichkeit wurden in den Jahren 2009, 2010 und 2012 die gleichen Schulklassen befragt.

**Zu Frage 5:** Die Fragestellungen zur Evaluation der neuen Förderpraxis wurden von Mitgliedern der PK, Vertretungen der Lehrerschaft, Vertretungen der Schulleitungen sowie Mitarbeitenden des Schul- und Sportdepartements der Stadt Zürich in mehreren Sitzungen erarbeitet und anschliessend den verschiedenen Systemebenen der Schule zugewiesen. Es handelt sich dabei um Fragen mit unterschiedlichen Abstraktionsniveaus, die aus der praktischen Arbeit beim Aufbau der neuen Förderpraxis erwachsen sind.

*Fragen auf der Makro-Ebene: Zürcher Stadtschulen*

1. Welchen Projekt-Wissensstand haben die Akteure vor Ort?
2. Wie wird der Umsetzungsprozess des Projekts beurteilt?
3. Inwiefern werden die Projektziele erreicht?
4. Welche Wirkungen werden der gebotenen Unterstützung zugeschrieben? Wie werden die Unterstützungsleistungen beurteilt?
5. Welche Optimierungsvorschläge haben die involvierten Akteure (z. B. Unterstützungswünsche)?

*Fragen auf der Meso-Ebene I: Schulhaus*

6. Welchen Einfluss hat/nimmt die Schulleitung auf die Förderpraxis und was bewirkt sie damit?
7. Welche Formen haben die Schulen im Umgang mit Heterogenität gefunden?
8. Mit welchen Akteuren arbeiten Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen zusammen und wie bewährt sich diese Zusammenarbeit?
9. Wie bewähren sich die Schulischen Standortgespräche in der Praxis?
10. Wie werden an den Schulen die (Förder-)Ressourcen zugeteilt – und wer verantwortet die Prioritätensetzung/Zuteilung?
11. Inwiefern werden die anstehenden Projekte (TrioF, TrioS, TrioB, QUIMS, Partizipation, Globalkredit) additiv entwickelt bzw. inwiefern gelingt es den Schulen, eine kohärente lokale Schulentwicklung zu initiieren oder Prioritäten zu setzen?
12. Wie wirken QEQS bzw. einzelne Elemente davon auf die Umsetzung des Förderkonzepts?
13. Wie wird mit der internen Evaluation im Rahmen der Schulentwicklung umgegangen?

*Fragen auf der Meso-Ebene II: Zusammenarbeit auf Unterrichtsebene*

14. Wie bewährt sich die Zusammenarbeit in den Pädagogischen Teams?
15. In welchen Handlungsfeldern der unterrichtsbezogenen Zusammenarbeit wird wie intensiv zusammengearbeitet?
16. Wie bewähren sich die spezifischen Strukturen der Pädagogischen Teams?
17. Wie gut bewährt sich die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen?
18. Wie bewährt sich die Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Fachlehrpersonen?

*Fragen auf der Mikro-Ebene: Unterricht*

19. Welche Veränderungen lassen sich (z. B. aufgrund der Pädagogischen Teams) im Unterricht und in der Lernbegleitung festmachen?

20. Wie passen Lehrpersonen ihre Methoden an die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler an (Adaptivität des Unterrichts)?

21. Wie verändert sich die Integrationskraft des Unterrichts?

**Zu Frage 6:** Die Erkenntnisse aus den Vorstudien (siehe Frage 3) flossen in die Erarbeitung der Erhebungsinstrumente – Fragebögen und Interviewleitfäden – ein. Das Evaluationskonzept sah für die Schuljahre 2009/2010 bis 2011/2012 vor, dass an den Schulen zu drei Zeitpunkten Fragebogenerhebungen bei Lehrpersonen, Eltern, Kindern, Schulleitungen, Betreuungspersonal und Fachpersonen für besondere Förderung durchgeführt werden sollten. Der Papierfragebogen enthielt vorgegebene Antworten, die von den Befragten angekreuzt werden konnten. Am Ende des Fragebogens hatten die Befragten Gelegenheit, weitere Bemerkungen zur Förderpraxis in der Stadt Zürich anzubringen. Diese Gelegenheit wurde rege genutzt. Die Bemerkungen wurden einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen.

Ausserdem wurden zu zwei Zeitpunkten an sechs (bzw. fünf) ausgewählten Schulen je vier Gruppeninterviews durchgeführt (mit Lehrpersonen, Schulleitungen, Fachpersonen für besondere Förderung sowie mit Schülerinnen und Schülern). Diese Gruppeninterviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet und zu fallvergleichenden Analysen verdichtet.

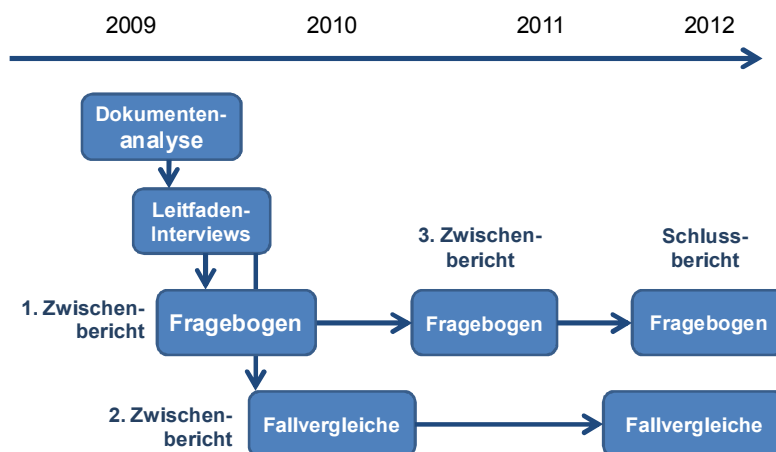


Abb.: Zeitlicher Ablauf der Evaluation

**Zu Frage 7:** Wegen der Integration der ehemaligen Kleinklassenschülerinnen und -schüler in die Regelklassen ist die Quote der Schülerinnen und Schüler, die eine Kleinklasse oder eine Sonderschule besuchten, gesunken. Gleichzeitig ist die Zahl der Sonderschülerinnen und -schüler gestiegen, weil ein Teil der ehemaligen Kleinklassenschülerinnen und -schüler seit der Einführung der neuen Förderpraxis (Sommer 2009) der Sonderschulung – meist der integrierten – zugewiesen worden ist. Die Zunahme der Sonderschulquote erklärt auch die Zunahme der Kosten für die Sonderschulmassnahmen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die eine externe Sonderschulung besuchen, hat sich gesamtstädtisch nur minim verändert. Die Mehrkosten werden v. a. durch die integrierte Sonderschulung verursacht.

**Zu Frage 8:** Im Fokus der Evaluation stand die Förderpraxis, die gemäss neuem VSG mit dem Wechsel von der separierten Schulform zur integrativen Förderung eingeführt worden war. Die Frage, ob sich der finanzielle Mehraufwand in einer besseren Unterrichtsqualität spiegle, gehörte nicht zum Evaluationsauftrag (vgl. dazu auch Antwort auf Frage 9). Wie bereits in der Antwort zur Schriftlichen Anfrage 2012/485 erwähnt, hatte der Wechsel zur neuen Förderpraxis gemäss VSG an sich keine Kostensteigerung zur Folge. Die Differenz von etwa einer Million Franken zwischen den heutigen und den früheren Kosten ist durch den Wegfall von Bundes- und Kantonsbeiträgen bedingt. Mehrkosten wurden durch den Anstieg der

Sonderschulquote verursacht (siehe Antwort zu Frage 7), dessen Ursache zumindest teilweise mit der Aufhebung der Kleinklassen zusammenhängt.

Bei den Sekundarschülerinnen und -schülern wurden Einschätzungen zu folgenden Dimensionen erhoben: Schulklima, Mitbestimmung in der Schule, Intensität der Betreuung, Betreuungsinfrastruktur, Nutzung des Förderangebots, Klassenklima, Lernzielmitbestimmung, Gleichschrittiger Unterricht, Selbstorganisiertes Lernen, Metakognitive Anregung, Öffnung des Unterrichts, Mitbestimmung im Unterricht, Lehrpersonen-zentrierung, Selbstbeurteilung, Fremdbeurteilung, Diagnosekompetenz der Lehrperson, Beziehung Lehrperson – Schülerin bzw. Schüler, Unterstützung durch die schulische Heilpädagogik sowie separative Förderung. Wegen ihrer geringeren Lesekompetenz und Konzentrationsfähigkeit wurde den Mittelstufenschülerinnen und -schülern nur eine Auswahl der Fragen für die Sekundarschulen vorgelegt. Unterstufenschülerinnen und -schüler beantworteten einen bebilderten Kurz-Fragebogen mit 23 Fragen. Die einzelnen Fragen zum Wohlbefinden bzw. zum Schul- und Klassenklima (Schülerinnen- bzw. Schüler- und Elternfragebogen) sowie die Fragen zur Unterrichtsqualität (Lehrpersonenfragebogen, Eltern- und Schülerinnen- bzw. Schülerfragebogen) sind in der Vollversion des Evaluationsberichts ausführlich beschrieben.

**Zu Frage 9:** Das in der Stadt Zürich praktizierte Zusammenspiel von Betreuung, Pädagogischen Teams, Interdisziplinären Teams, Schulischen Standortgesprächen, Qualitätsmanagement, schulspezifischen Förderkonzepten und Teamteaching ist noch kaum erforscht. Für die Feinsteuerung der Förderpraxis wären Hinweise zu diesen Fragen bedeutsam.

Um die vorliegende Frage zu beantworten, bedürfte es umfassender Leistungstests, deren Konstruktion, Durchführung und Auswertung anspruchsvoll, aufwendig und kostenintensiv wären. Zur Interpretation der Ergebnisse bräuchte es Vorher-Nachher-Messungen (die zum Zeitpunkt der Konzeption der Begleitevaluation zeitlich nicht mehr möglich gewesen wären). Ausserdem hätte es Stadtzürcher Vergleichsschulen (ohne neue Förderpraxis) geben müssen. Da es sich bei der Einführung der neuen Förderpraxis nicht um einen Schulversuch, sondern um eine flächendeckende, definitiv eingeführte Systemreform handelte, gab es jedoch keine Vergleichsschulen.

Vor dem Stadtrat

die Stadtschreiberin

**Dr. Claudia Cuche-Curti**